

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nach 3 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Bezugsräger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zögnerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anpruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März, meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnens 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Restamtteil 30 Goldpf., etw. d. Umhänge. Scherleier und tabellarischer Satz mit Ausschlag. Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher eingegeben.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbeholdt

Nr. 88.

Sonnabend, den 21. Juli 1928.

31. Jahrg.

Keine Zeitung für eilige Leser

* Am 8. August wird Reichspräsident v. Hindenburg der Anteil eines Reichstages in Wien abhalten.
* Der Deutsche Oskar Slater, der vor fast 20 Jahren in Schottland wegen angeblichen Mordes zum Tode verurteilt wurde, ist jetzt im Wiederannahmeverfahren freigesprochen worden.
* Die Leiche des fiktiv verführten Danfests Elvengstein wurde im Kanal gefunden und nach Calais geschickt.
* König Fuad von Ägypten hat durch einen Staatsstreich das Parlament aufgelöst und für drei Jahre ausgeschlossen.

Opfer der Leidenschaft.

Eine traurige Anekdote — Attentat — Friedensströmungen.

Mit dem Sommer, wenn die Hunderttausende in die Bergwelt der Alpen ziehen, taucht alsbald in den Zeitungen die traurige Anekdote auf: Opfer der Leidenschaft. Weist aber ist diese Bezeichnung eigentlich unrichtig, weil fast immer der Verunglückte nicht ein Opfer des Verdrusses, sondern ein Opfer eigenen Leichtsinns, der Überschätzung der eigenen Kraft und schlechter Ausrichtung ist. Und in diesem Jahre weist diese dunkle Anekdote schon wieder eine nicht unbedeutende Ziffer auf und auch in diesem Jahre stehen wieder oben die Opfer des Leichtsinns. Die Unachtsamkeit namentlich am Matterhorn, einem der schönsten Gipfel der Bergwelt, ist während des Jahres oft zu beklagen. Ohne Führer, ohne eine gute alpine Bergausrüstung, klettert an diesem Berg das Jungvolk herum. Schweres Leid liegt über den Eltern, nachdem das fast selbstverständliche Unglück geschehen ist. Und immer wieder muß man warnend darauf hinweisen: der Berg ist kein Spielplatz! Aber man geht einmal in das Alpine Museum in München, wo sich eine Art Scherzede befindet. Da sieht man z. B. hohe Gabelnabfälle, die bei dem Erstklettern irgendeines erfindungsreichen Berges hinter gefunden worden sind. Wer je in den Alpen war und dabei nur einen Tropfen Touristenblutes in sich fühlt, kann sich auch in manchen Berggipfeln in München die ihm ein harmloses weibliches Wesen im weißen Kleid und Stiefelchen zeigte. Wer da eine Warnung anspricht, entsetzt meist nur eine spöttische Gegenbemerkung, bis das Unglück da ist und die „Opfer der Leidenschaft“ jämmerlich um Hilfe schreien. Am 19.22. einem Jahre, das sich außerdem noch durch besonders unglückliche Witterung auszeichnete, das gewisse Ausmaß in München festgelegt hatte, zogen von dort aus auch viele, viele Tausende in die bayerischen Berge, meist nur schlecht oder gar nicht ausgerüstet und vorbereitet für Hochtouristen; da erreichte die Lustprobe ihren traurigsten Höhepunkt dadurch, daß an ihren Klanten nicht weniger wie 42 meist tödlich verlaufene Unfälle erfolgten.

Grenzt solches Regimen schon an Selbstmordverbrechen, so sind in diesem Sommer die wirtschaftlich politischen Nordverhältnisse auffallend zahlreich. Das Attentat auf Drexler, vorher die Schießerei in der Belgarader Volkserhebung — was nachher kam, beweist nur wieder, daß immer der eintägige Zweck dessen eintritt, was der Attentäter mit seiner Waffe herbeiführen will. Solche Taten erschrecken nicht, sondern erbittern nur, machen die politische Situation nur noch ungesünder, nur noch schlimmer. Wir haben das in Deutschland ja leider auch mehrfach erleben müssen, aber heiser noch lodern die Leidenschaften auf dem Balkan und in den ja immer von Revolutionen und Attentaten verzwungen mittel- und südamerikanischen Staaten. Es ist nicht unrichtig, wenn jemand einmal sagt: Die Welt ist etwas dümmes und wenn sie erst einmal aus dem Lauf ist, so kann sie die größten Verbrechen ausüben. Und so folat denn in dem durch angezeigten Sach der Volkserhebung verzwungen Balkan Attentat auf Attentat. Erst wird der Führer des Macedonischen Komitees erschossen, dann verdrückt wieder ein Macedonier ein Attentat auf einen höheren Belgarader Parteiführer, schließlich fällt, als Antwort — wieder ein Führer der Macedonier zum Opfer, angeblich, weil dieser Mann selbst es gewesen ist, der den Nord an seinem Volksgenossen veranlaßt hat. Auf dem Balkan sehen ja die Geschicke schon immer sehr rote im Revolver; aber schon wiederholt hat sich ein Schick das Pulverlos zur Erklärung abdrückt. Sie sind nicht geringer geworden auf dem Balkan, diese Schamungen, die 1913 durch die sogenannten Friedensstifter in Paris in ruhiger Bahnen erklärt werden sollten; eher ist durch die Arbeit der „Großen Vier“ eine ganze Menge geleistet worden, den angezeigten Sach der Volkserhebung im Südosten Europas noch zu verdrücken.

Die Umwälzung in Aegypten.

Fuads Staatsstreich.

Zugang der Engländer.
Die Begründung der ägyptischen parlamentarischen Verfassung auf die Dauer von drei Jahren, vielleicht auch für länger, durch König Fuad im Verein mit seinem Ministerpräsidenten ist zweifellos als ein Akt anzusehen, der fast als Revolution von oben bezeichnet werden kann.



König Fuad von Ägypten.

Er bedeutet mehr oder minder die Rückkehr zur absoluten Monarchie mit Hilfe der Liberalen und der Unionisten, die als Partei des Königs und des englischen Oberkommandos zu betrachten sind.

Dafür wird juristisch desto bester in dem Artikel angedeutet, der die „Ägyptische Friedenspartei“ trägt. Das ist nichts Neues in der Geschichte, und vor mehr als hundert Jahren ab es nach den Napoleonischen Kriegen auch eine „Seltige Allianz“ unter den bedeutendsten Staaten Europas. Auch sie vermochte den Frieden nur auf ein paar Jahre zu bewahren, vermochte trotz löblicher Worte, trotz schöner Vereinbarungen den Krieg nicht aus der Welt zu schaffen. Auch beim Helloga-Raft sind von mehreren Großmächten derartige Vorbehalte gemacht worden, daß von den ganzen Vereinbarungen eigentlich nur ziemlich einfache Selbstverständlichkeiten übrigblieben. Und von diesen Selbstverständlichkeiten weiß man im Ernstfall, nämlich dann wenn „hart im Raume“ sich die Gedanken fassen, daß nicht so ganz genau, ob sie nicht beiseitegeworfen werden. Schon brant in ägyptischen Ären, in der Mandatkurie, sich wieder eine Gemitterwolke zusammen; es ist noch gar nicht so lange her, daß die Schandtat und auf der Halbteil Schantung die Kanonen traiden. Es ist fast ein Ausnahmefall, daß in der Welt auch von heute, daß nirgends ein Kriegsfeuer brennt. Und der Frieden selbst meist dann gefährdet zu sein, wenn also viele Kette in drei herumtrüben. Dr. Fr.

Chamberlains Antwort zur Kellogg-Notiz.

Unterzeichnung des Pakts in Paris.
Die zustimmende Erklärung der englischen Regierung zu dem Kriegsverbotsvorschlag Kelloggs ist jetzt erfolgt, aber mit den Einrichtlungen, über die schon wiederholt berichtet worden ist. Zunächst wünscht England, daß an sämtliche Mitglieder des Völkerbundes die Einladung ergehen soll, dem Kriegsverbot beizutreten. Chamberlain wiederholt aber ausdrücklich, daß er den Beitritt Englands eben nur unter der Voraussetzung erfolgen lasse, die Handlungsfreiheit seines Landes bei der Vertretung lebenswichtiger Interessen nicht beeinträchtigt zu sehen. Der vorgeschlagene Vertrag behindere in keiner Weise das Recht der Selbstverteidigung und jeder Staat sei allein berechtigt, zu entscheiden, wann die Umstände eine Zuzucht

Bei dem Staatsstreich wurden außer den parlamentarischen noch andere Verfassungsräte aufgehoben, so jene über die Freiheit der Presse und über die Notwendigkeit einer Revision nach Aufhebung der Kammer. Als Grund wird angegeben, daß die 28 a b - P a t e i, die im bisherigen Parlament die weitaus größte Mehrheit hat und bereits seit langem im Konflikt mit dem jetzigen ägyptischen Kabinett steht, im Lande „allgemeine Verwirrung angerichtet“ habe. Sofort ist auch jede Wahlversammlung dieser Partei verboten und von der Neuerung sind starke militärische Kräfte eingesetzt worden, um jede Umkehrung dieses Verbots unmöglich zu machen. Diese Auflösung des Parlaments, und zwar beider Kammern, soll noch vervollständigt werden durch eine Revision des Wahlgesetzes, offenbar, um zu verhindern, daß die Wafd-Partei wieder die Mehrheit erhält, wenn das Land zu Neuwahlen auferufen wird.

Es ist nicht anzunehmen, daß der König bzw. sein Ministerpräsident ohne Rücksprache mit dem englischen Oberkommissar gehandelt hat, sich vielmehr vorher in London die Zustimmung zu seinem Vorgehen einholte. Andererseits scheint die Wafd-Partei entschlossen zu sein, diesem Verfassungsbruch durch den König mit Gewalt zu begegnen. Bisher sind allerdings nur ägyptische Truppen abkommandiert, während die englischen Kontingente noch zurückgehalten werden. Bekanntlich sind in der Wafd-Partei alle jene Kreise zusammengeflohen, die aus nationalen Gründen englandfeindlich eingestellt sind.

Vorschläge des Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident Mohammed Mahmud Pascha hat an König Fuad einen Brief gerichtet, auf den hin der Staatsstreich erfolgt ist. In diesem Brief kündigt der Minister seine Absichten für die nächsten drei Jahre an: das Wahlrecht soll verallgemeinert und ferner sollen die Abzinsungsverhandlungen mit England zum Abschluß gebracht werden. Bisher waren die Verträge über solche Abzinsung regelmäßig vom Parlament abgelehnt worden, nachdem sie bereits vom Kabinett gebilligt gewesen waren. In dem Brief erklärt der Ministerpräsident, daß die Zeit von drei Jahren genüge, um es Ägypten zu ermöglichen, die Sache seiner Unabhängigkeit in einer Weise zu verfolgen, die allen Wünschen gerecht werde.

zum Kriege mit dem Zweck der Selbstverteidigung nötig machen.

Bisher haben mehr als ein Duzend Nationen ihre Zustimmung zum Kellogg-Pakt ausgesprochen und man erwartet in den nächsten Tagen in Washington noch weitere Erklärungen dieser Art. Daher glaubt der Staatssekretär Kellogg, noch vor Mitte August nach Paris abreisen zu können, um dort mit den Vertretern der beteiligten Nationen den Pakt auszuarbeiten und zu unterzeichnen. Außer den bisher aufgeführten Ländern soll übrigens der Beitritt auch anderen Staaten offen stehen und man glaubt, daß sich auch Ausland dazu bereit finden wird.

Die beschlossene Lohnsteuererhebung.

Ab 1. Oktober.

Die Annahme des Gesetzes über die Lohnsteuererhebung nun auch durch den Reichstag führt mit der Wirkung ab 1. Oktober eine Erhöhung des freizeithen Abzugs von 15 auf 25 Prozent bei der Lohnsteuer herbei, jedoch darf diese Erhöhung monatlich höchstens 3 Mark betragen. Unter diese Ermäßigung fallen aber nur Einkommen bis zu 15 000 Mark. Außerdem soll eine weitere Ermäßigung dadurch erfolgen, daß das zu versteuernde Monatsentgelt nur bis zu einem Betrage von 5 Mark nach unten abgerundet wird.

In der Reichstagsitzung führte der Vertreter Bayerns, Geandauer v. Freger, die Opposition, die erklärte, durch die Steuererhebung werde der auf das äuferste angepaumte Haushalt der Länder in Unordnung geraten, so daß der entstehende Schaden in keinem Verhältnis zur Entlastung der einzelnen Steuerpflichtigen sein würde. Eine Reihe Landesvertreter folgten diesem Standpunkt an und namens verschiedener preussischer Provinzen erklärte sich auch Freiber v. G a p l gegen die Vorlage, weil das gesamte Steuerfiskus einer einheitlichen Neuregelung mit dem Ziel einer Erleichterung und Senkung unterzogen werden müsse; die Vorlage der Lohnsteuer sei daher bedenklich, dann aber auch aus dem weiteren Grunde, weil sich die Gesamteinkünfte aus der Lohnsteuer für das Jahr

Dem Geländen Graf Sechenfeld brachten dann vor der Gesellschaft 800 Sänger des Schießlichen Sängerbundes unter Leitung ihres Bundeschormeisters M. d. d. r. Breslau eine Publikation dar, die sie mit dem Vortrag des Liedes „Mein Schießerland“ eröffneten. Der Gesandte dankte mit einer längeren Ansprache, an deren Schluß er sagte:

„Lassen Sie mich den Gegenbogen, der sich soeben über Wien wölbt, als Ihre Vorbedeutung ansehen, als Symbol der Brücke, die von einem deutschen Stamm zum anderen ohne Rücksicht auf die Grenzen geschlagen ist. Lassen Sie meinen Dank für Ihre besondere Huldigung in den Aufstellungen: das deutsche Volk in allen feinen deutschen Stämmen über alle Grenzen hinaus: Heil! Heil! Heil!“ In diesen Ruf stimmten alle Anwesenden begeistert ein und sangen dann das Deutschlandlied.

Der deutsche Reichsminister hat an das Komitee des Sängereises eine Huldigung gerichtet, in der er der überzeugendsten Ausdruck gibt, daß nicht allein die lebendige Macht des Liedes, sondern auch das Bewußtsein der unauflösbaren inneren Verbundenheit des Deutschen Reiches mit seinen Brüdern in Österreich alle Teilnehmer erfüllen werde.

Zur Teilnahme an dem Sängerbundesfest ist Reichsminister Sebering in Wien eingetroffen.

Suchet, so werdet ihr finden.

Matth. 7, 16. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Denn wenn man euch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln?

Trauben von den Dornen lesen — das geht natürlich nicht. Jesus hat ganz recht. Aber sein Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ ist gefährlich und es ist viel Mißbrauch damit getrieben worden. Von Seiten mit überheblicher, selbstgerechter Gesinnung. Wie taugt ich man auf Grund dieses Wortes immer wieder bereit, über die Menschen abzuurteilen. An ihren Früchten? — Da also — „Ihr seht, wie sie's treiben, sie sind gerecht!“ — Das nicht doch bei manchem was zu finden wäre, was man nicht bei ihm vermutet, im G. u. n.? Da sieht an der Bergang der Fingerhut. Wir freuen uns über seine purpurroten Blüten. Aber John Ling's für die Kinder: „Borsicht, er ist giftig!“ Stimmt, er ist giftig. Das gefährliche Gift ist in ihm gewonnen. Aber „Disteln“ — Disteln kann auch als Heilmittel angesehen werden. Das es liegt an uns: verneint's richtig, und Gift wird zum Segen! Und liebe da: eine Biene summt heran, sie frucht in den purpurnen Trichter hinein. Was findet sie darin? Honig! Honig in der Giftblume! Gewiß: Trauben vom Dornbusch, das gibt es nicht. Aber auch die Giftblume hat Heilkräfte, daß dazu noch Honig in sich. Ob nicht auch in anderen Dornen mehr und Wesens? Nicht, als es auf den ersten Anblick, als es nach dem Urteil der Leute scheint? Jesus war der Meinung. Auf die Äpfel und auf die große Silberbirne weisen die Frommen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Sie sind gerecht!“ Jesus hat bei ihnen Heilkraft und Liebe gefunden. Er hat aus ihren Reiben treuere Helfer, Ketter für andere gewonnen. Letztere sind nicht anders als giftig sein — aber nicht verderben. Nicht heilen und — zum Segen gewinnen! Auch hier heißt's: Suchet, so werdet ihr finden!

Wieder wärmeres Wetter in Sicht.

Die vergangene Wodensende stand noch im Zeichen der Normaltemperaturen. Die Tageshöchsttemperaturen kamen bis auf 30 Grad und lagen damit 10 bis 12 Grad über den Normalwerten. Die letzte Frühmorgens, die bereits am Sonntag vorübergehend einsetzte, ließ jedoch bereits erkennen, daß das Ende der Hitzeperiode nahe. Die Verführung, daß dies durch allgemeine Umweitung geschehen würde, bedauerlicherweise ist glücklicherweise nicht. In Nord- und Mitteldeutschland kam es wohl in den nächsten Tagen zu Gewittern, die jedoch nicht sonderlich heftig waren. Südliche Windrichtungen kamen nur aus der West- und aus Ostwinden, wo wolkenbruchartige Niederschläge arge Schäden anrichteten. Im großen und ganzen können wir also jetzt noch mit der allgemeinen Weiterlage zufrieden sein. Es hat den Anschein, als ob die Störungen schon in einigen Tagen überwunden sein werden, so daß wir wieder mit höheren Temperaturen werden rechnen dürfen. Nebenfalls sind die Aussichten für die beginnenden Hundstage nicht ungünstig.

□ Die Hundstage. Sie beginnen am 23. Juli und enden am 23. August. Nach alten Volksglaubungen ist die Zeit der Hundstage in manchen Beziehungen eine Zeit des Unglücks. Vor allem darf man nach diesen Volksglaubungen in den Hundstagen nicht betreten, denn eine in dieser Zeit gestohlene Ehe soll zu Unglück führen. Daher denn auch die Sprüche:

Am Hundstag gestreit,
hat schon manchen gereut;

und weiter:
An den Hundstagen herzen und stehen
Wird im Gehänd auch oft betrießen.
Denn rat ich euch, Burchen und Maqelien,
Laßt in diesen Tagen das Freien sein.

In den einzelnen Gegenden wird auch noch vorausgesehen, welche Art Unglück solche Ehen treffen soll. Dieser alte Volksglaube dürfte natürlich nicht mehr in früheren Zeiten in den Hundstagen sein Gottesdienst abgehalten worden ist und also auch keine Sorgen für sich geben konnten. Außerdem hatten ja auch die Landleute in den Hundstagen, in der Ernte, keine Zeit zum Hochzeiteiern. In früheren Zeiten gab es auch Gegenden, wo in den Hundstagen die Hunde nicht von der Kette losgelassen werden durften, weil man vor dem Zerknirsch der Hunde fürchtete. Bei alten alten Vätern, aber auch noch bei einigen Vorfahren Nordeuropas wurden bei Beginn der Hundstage Hunde geopfert. Dies sollte vor der Tollheit der Hunde schützen. Viele Ratschläge über die Hundstage geben die alten Bauernalmanche des 18. Jahrhunderts. Da war vorgezeichnet, daß man während der Hundstage nicht zur Ader lassen dürfe, daß das Schließen unterlassen werden müsse, daß man nicht aus einem offenen Wasser trinke, dürfe ihn. Auch die Wetterregeln der ländlichen Bevölkerung hängen vielfach mit den Hundstagen zusammen. Allgemein wird in den Wetterregeln für diese Zeit Wärme und Trockenheit gewünscht.

Lozales und Provinzielles.

* Annaburg. Am Sonntag vormittag 1/10 Uhr wird der Gottesdienst in Form einer musikalischen Morgenfeier abgehalten werden. Herr Stetz vom Landheim, der uns schon gestern durch sein Orgelspiel erfreute, will außer Orgelbegleitung Darbietungen seiner Fertigkeit mit Geige und Geßang geben, dabei soll auch ein Solovortrag und Geßang unserer Kirchenchorn gehalten werden. Gemeindegelung und Ansprache werden nicht fehlen. Die Fete soll nochmals den Gedanken der Sommerfreunde zum Ausdruck bringen. Wir empfehlen diese Art liturgischer Morgenfeiern unseren Ortsbewohnern sehr zu gemühter Erbauung; sie wollen Anwesenheit in unser fröhliches Leben bringen. Anschließend geben wir einen Bericht über die Feterstunde am Donnerstagsabend. Auf Anregung einiger Freunde der Orgelmusik hat gestern abend der dergleiche Leiter des Ferienkursus des Landheims vom Realgymnasium zu Magdeburg, Herr Ad. Müllerscher K. Stetz, eine Orgelfeststunde in unserer Ortskirche. Es kamen in der Hauptstadt Tonerschöpfungen des Großmeisters unter Kirchenmusik, das Vollendens göttlicher Jugendmusik, Joh. Seb. Bachs zum Vortrag. Nach jedem Orgelstück erlang ein der Stimmung entsprechender Choral. Wir hörten zunächst das Vorspiel „Nebst Jesu, wir sind hier“ im Tonfall von Bach, Alsdann die kleinen Präludien und Fugen in B-Dur und F-Dur mit den Chorälen „Dir, die Jehova, will ich singen“ und „D, daß ich tausend Jungen hätte“. Aus der C-Dur Tocata erkante das innige, fliegende Magna. Gerade in diesem Stück kamen die Feinheiten unserer, aus der Orgelbauanstalt Rühlmann, Jörbig, flammenden schönen Orgel zum Ausdruck. Außer einem Vorspiel von Warburg über „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ und „Lobe den Herren“ von Brieger erlangten zu unserer Freude die große „G-moll Phantastie“ und das „D-Dur-Präludium“ von J. S. Bach, wobei die Orgel im stärksten Fortissimo ihr Letztes hergeben mußte. Den Beschluß bildete eine Improvisation über Gebets- und Abendlieder, die mit dem gemeinsam gelungenen Choral „Ihr ruhen alle Wälder“ ihren Ausklang fand. Eine Bestimmung im Sinne evangelischer Choralis hat die andächtig laufende Jubelstimmung erlebt, für deren Gelingen dem ausübenden Künstler von vielen Seiten gedankt wurde. Da uns morgen in der heiligen Ortskirche von 1/10-1/11 Uhr anstelle des Predigtgottesdienstes von diesem Künstler mit seinen Brüdern und anderen Sängern und Sängerinnen eine musikalische Andacht gehalten werden wird, dürfen wir einen seltenen Genuß erwarten.

* Annaburg. (Schwerer Zusammenstoß zweier Motorräder). Am Freitag mittag gegen 1/21 Uhr stieß auf der Chaussee nach Schweinitz, an der Stelle, wo der Feldweg von Cloßa neben der Brücke an dem kleinen Wäldchen einmündet, Herr Herzog Dr. Schmidt von hier mit seinem Motorrade mit einem zweiten Motorrade mit Sozias aus Jüterbog zusammen. Die drei Fahrer kamen zu Fall und die beiden Motorräder wurden schwer beschädigt. Herr Dr. Schmidt blieb mit schweren Verletzungen am Kopf, im Gesicht und an der Schulter liegen, der Fahrer des Jüterboger Motorrades lag Brüche beider Arme davon, nur der Soziafahrer blieb unversehrt. Die Verletzungen sind jedoch demnach schwer, das sich die sofortige Überführung des Herrn Dr. Schmidt nach Annaburg eines Wäldchenes in das Herberger Kreiskrankenhaus notwendig machte, der Fahrer aus Jüterbog wurde nach dort überführt. Wer die Hauptschuld an dem Zusammenstoß trägt, muß erst geklärt werden.

* Annaburg. Am Sonntag findet im Bezirk Wittenberg in der Bunde Deutscher Radfahrer ein 4er Vereins-Mannschaftsfahren statt. Der Start ist für 7 Uhr in Wittenberg. Die Strecke führt über Jessen—Annaburg—Schweinitz—Goldberg und wieder zurück nach Wittenberg. Die ersten Fahrer dürfen fünf gegen 8 Uhr hier zu erwarten sein beim Passieren der Gabelung an der Annaburg—Jessen- und Annaburg—Schweinitz—Strasse.

* Goldberg. Ein Motorradfahrer einer Wittenberger Firma kam auf der Chaussee Goldberg—Grafau zu unglücklichem Sturz, daß er beknüppelungslos liegen blieb. Ein vorübergehendes Auto brachte den Verunglückten zum Arzt.

* Zellendorf, Ars. Schweinitz. (Die Tote auf der Landstraße). Am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr wurde auf der Landstraße zwischen Debra und Zellendorf die Leiche des etwa 29 Jahre alten Fräulein Richter, deren Bruder in Zellendorf ein Anwesen besitzt, aufgefunden. Die Tote, die sich in anderen Umständen befunden haben soll, war mit dem Rade von einem Jüterboger Arzt auf dem Heimweg. Wahrscheinlich hat sie in Jüterbog Sülze suchen wollen. Man vermutet, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, worauf auch mehrere Anzeichen deuten. Die polizeilichen Erhebungen haben bisher noch kein positives Ergebnis gehabt.

* Leipzig, 19. Juli. In Deßau stürzte ein einjähriges Mädchen, während sich die Mutter umdrehte, um ein Spielzeug vom Küchenschiff zu nehmen, aus dem nur 38 cm. großen Küchenschiff in den Hof hinab. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach der Entlieferung in das Krankenhaus.

* Zittau. (Sechs Jahre Zuchthaus für das Martyrium eines Kindes). Das Ehepaar Wellisch, das schon vor der Ehe drei Kinder besaß, hatte seinen eigenen Sohn fortgesetzt hart geschlagen und mißhandelt. Da es noch unzulänglich war, hielten es die einmütigen Eltern an einem Nachmittage in einem Wäldchen, gingen fort und ließen es abends und nachts, in diese gebildete Haltung gepreßt, allein. Das Kind ist schließlich gestorben. Vor Gericht wollte die Mutter, die der Geburt eines Kindes entgegensteht, die Schuld auf das Kind abwälzen, während der Vater, ein Fleischergehilfe, in vollem Umfang geltend machte. Das Gericht ging bis nahe an die vom Staatsanwalt beantragten 7 Jahre Zuchthaus heran und verurteilte beide Eltern zu je 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenstrafen.

Frau Wellisch wäre in Zittau beinahe von der Bevölkerung gehängt worden, als sie einmal zu einer Hausungung polizeilich vorgeführt wurde.

* Neuruppin, 17. Juli. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in der Werkstatt der Ruppiner Eisenbahn. Ein Schlosser arbeitete mit einer elektrischen Handbohrmaschine an einem Lokomotivteile. Er bemerkte, daß die Maschine kurzschluß hatte und machte sich das „Verzagen“, vier seiner Arbeitskollegen nacheinander an den Resten zu ruhen, um ihnen einen elektrischen Schlag zu verpassen. Beim vierten wirkte der Schlag tödlich. Der Verstorbene, Schlosser Wittig, hinterließ Frau und ein Kind. Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet.

* Birna. Im Stadteil Birna-Copitz ließ sich eine erst 16 Jahre alte Fabrikarbeiterin Elsa Loh aus Hinterzeßen von einem Zuge überfahren. Das junge Mädchen wurde auf der Stelle getötet. Schwermut wird als Motiv der Tat angenommen. Täglich ist, daß sowohl deren Vater wie zwei ihrer Brüder bereits freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

* Cottbus. Einen gemeinen Rohheitsakt leisteten sich am Sonntag nachmittag in den Madomer Schluchten drei Burischen, die ein junges Mädchen ins Wasser warfen. Das Mädchen konnte erst nach einvierzig Stunden ins Leben zurückgerufen werden.

* Dippmannsdorf, 18. Juli. Von einem schweren Schädelstich wurde die Kamille des heiligen staatlichen Hausmeisters Heleoff getroffen. Am Montag vor acht Tagen war Heleoff einen Tag in den Madomer Schluchten auf der Suche nach dem Baugelände der neuen Forsterei beschäftigt. Beim Graben ließ er auf eine Baumwurzel, der Spaten rutschte ab und verletzte den nackten Fuß, der bald answoll. Der hinzugezogene Arzt konstatierte Blutvergiftung und veranlaßte die Überführung des Kranken nach einem Brandenburger Krankenhaus. Da sich der Kranke gegen eine Amputation des Fußes sträubte, machte die Vergiftung so rasche Fortschritte, daß der Tod in der Nacht vom Montag zum Dienstag eintrat. Der behandelnde Arzt vertrat die Ansicht, daß der Spaten auf einen giftigen Witz getreten, dessen Gift dann in die Wunde gebrungen sei und nach und nach den ganzen Körper infiziert habe.

* Penig. (Speittees und Bier). Ein aus Burgstädt stammender junger Kaufmann trank bei dem in Chursdorf stattgefundenen Schützenfest nach dem Genuß von Speittees Bier. Er mußte wechellos in seine Wohnung nach Burgstädt gebracht werden, wo er schwer krank darniederlag.

* Röhrenbroda. (Aus Leichnam in den Tod.) Obwohl noch am gleichen Tage in der Zeitung davon gemeldet worden war, die Elbe zu durchwaten, verunglückte Wittmoos abend drei des Schwimmens unfürdige junge Zimmerleute, die an dem Speicherbau in Niedermutha beschäftigt sind, im Vertrauen auf den niedrigen Wasserstand die Elbe bei Gohlitz zu überschreiten. Ungefähr in der Mitte des Stromes gerieten sie in die Fahrtrinne und wurden von der Strömung abgetrieben. Zwei von ihnen konnten von Badelern gerettet werden, der dritte ertrank.

* Reghin, 6. Juli. Ein Brauereiführer leistete ein Motorradfahrer am Brückentopf. Die Brücke wurde eben hochgezogen, als von Reghin her ein Motorradfahrer angefahren kam. Alles Winken und rufen nützte nichts, mit einem Satz war der Tollkühne über die bereits anderhalb Meter hochgezogene Brückenkante hinweg und landete glänzlich auf der anderen Seite, ohne ersten Schaden zu nehmen. Nur ein Fuhrer am Rad war beschädigt worden. Der Fahrer hatte wohl doch im letzten Augenblick abgestoppt und war nach dem Anprall auf der anderen Seite der Brücke umgekippt, er lebte aber bald seine Fahrt fort.

* Grottendorf. (Tödliche Folgen einer Unvorsichtigkeit.) Nach dem Genuß von eingemachten Erdbeeren, die von der Mutter erhalten hatte, ist hier ein oterjähriges Mädchen unter unglücklichen Qualen verstorben. Das bebauenswerte Kind hatte auf diese Weise Wasser getrunken. Die Beeren waren die obersten der Wäldchen und sind anscheinend sehr schlecht gewesen.

* Gangerhausen, 18. Juli. Der Gemeindevorsteher Eßbach in Rittberg hatte in einem roten Arm der Unkraut eine Strohkreuz ausgefällt. Darin hatte sich eine ausgewachsene Blammatte verfangen und war zerstückt. Es handelte sich um ein altes Männchen. Das Tier ist übernormal groß, nämlich 60 Zentimeter lang. — Bekanntlich ist die Blammatte 1906 bei Prag aus Spekulation ausgelegt worden, man erhoffte großen Nutzen aus der Ausbeutung des Pelzes. Sie hat sich dann über Bayern und Sachsen nach Thüringen verbreitet und hier nur Schaden gestiftet. Sie greift nicht nur die Fischheide an, sondern gefährdet, da sie zur Gattung der Wäldchen gehört, auch Dämme. Daher die Aufregung über jedes Auftauchen der Blammatte. Nur wenn der Ausrottungsseßzug bei jedem einzelnen auftretenden Exemplar beginnt, verheißt er Erfolg.

— **Ein keine Tollkühnen!** In den idyllischen Wäldern blüht bis zum August hinein die Tollkühne, eine strauchähnliche Pflanze mit einformigen, kurzgestielten Blättern auf fünfteiligem Kelch. Bald nach der Blüte bedeckt sich der Strauch mit blauschwarzen Beeren, die nach vom Kelch umschlossen sind. Die Früchte sehen appetitlich aus und schmecken auch nicht unangenehm. Aber die ganze Pflanze ist ein stark wirkendes Gift: das Atropin. Dieses Gift findet in der Medizin häufig Verwendung. Der Genuß der Beere bringt große Gefahr. Es stellen sich Schwindel, Betäubung und Doppelsehen ein, zumeist ist der Tod die Folge. Als Gegenmittel reiche man Milch, Del, Eßig oder Tannin und lasse man reichlich Senfzuchtblätter nehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 1/10 Uhr: Musikalische Morgenfeier mit Ansprache.
1/11 Uhr: Kindergottesdienst.
Purgien. Vorm. 1/11 Uhr: Vespertagesdienst.
1/16. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Auf der Suche nach Amundsen.

Warum Nobille zuerst gerettet wurde. Der Hektoliterende Vorhänge des russischen Hilfsaus-

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat der schwedische Kapitän Lundborg sich einem Pressevertreter gegenüber dahin geäußert, daß er Nobille zuerst gerettet habe, weil der General fast ebenso krank gewesen sei wie Ceccioni.

Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition.

Die schwedische Regierung hat ein Telegramm an Hauptmann Thornberg abgeandt, das die Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition aus Spitzbergen anordnet.

Max Hölz aus der Haft entlassen.

Strafunterbrechung infolge des Wiederaufnahmeantrages. Der Ferienrat des Reichsgerichts hatte in nichtöffentlicher Sitzung beschließen, eine Unterbrechung der Haft des Max Hölz einzutreten zu lassen.

Der Beschluß des Reichsgerichts, auf Grund dessen die Entlassung des Hölz erfolgt ist, stützt sich auf eine Bestimmung der Strafprozessordnung, nach der bei Wiederaufnahmeanträgen eine Strafunterbrechung erfolgen kann.

Lothales und Provinzielles.

Auzberg, 14. Juli. Wie jetzt erst bekannt wird hat vor gar nicht allzulanger Zeit ein Mann einen hiesigen Schulmädchen auf der Straße zwischen Triltefisch und Brauß unflüchtige Anträge gestellt.

Schildau, 18. Juli. Heute morgen, gegen 1/26 Uhr, wäre es auf der Kleinbahn zwischen Mochelna-Schildau bei einem Bahnhübergang in Probstein fast zu einem schweren Unglück gekommen.

Mochelna, 18. Juli. Beim Heueinfahren mit zwei Wagen scheuten die Pferde eines hiesigen Landwirts dadurch, daß etwas Heu vom Wagen auf sie fiel, und gingen durch.

Doberschütz. Ein hiesiger Landwirt fand jüngst auf seiner Wiese einen jungen Kuckuck, der fast flügge allein in einem Nest hockte.

Wittenberg. Aus dem Zuge getrieben ist gestern Abend ein junger Mann im ungefähren Alter von 25 Jahren zwischen Alleten und Coswig, jedoch die Notbremse gezogen wurde.

Bad Breßlich. Die hiesige Polizei-Verwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: Das Umherlaufen der Hunde auf dem Konzerplatz und im Schloßgebiet, ferner das ungebührliche Betragen von Gehilfen und Anwesenden auf dem Konzerplatz, die sich dort breit machen, wird bestraft.

Düben, 18. Juli. Feuer bezahlte hat der Geshirfführer W. aus Crina eine Wiese Tabak, die er beim Holzabfahren im Walde geräudt hatte.

Wolken. (Andant ist der Welt Lohn). Ein junger Arbeiter hatte von einem Kinobesitzer die Erlaubnis erhalten, ohne Karte die Vorstellung zu besuchen.

Sohenbudo, 19. Juli. (Töblicher Kreuzottersib). Am Montagnachmittag traten zwei Kinder des Waldarbeiters

Begold, die sich in der Rochauer Heide beim Beerenjammeln befanden, in ein Nest mit Kreuzottern. Hierbei wurde der 12jährige Anabe von einer Schlange am Fuß gebissen.

Wesla, 18. Juli. (Lebenswunde). Heute morgen gegen 4 Uhr ließ sich die ledige Anna Weidert am Werksagthof von einem Zuge überfahren.

Wersbüh bei Ditrau, 11. Juli. (Giftmordverrück.) Das Mägeler Tageblatt berichtet: Hier wurde die achtzehnjährige Wirtschaftstochter wegen dringenden Verdadts des Giftmordverrückts festgenommen und in das Unterjuchungsgefängnis Döbeln eingekerkert.

Cottbus. Ein Kleinenfeuer vernichtete in der Nacht zum Mittwoch die an der Dresdener Straße gelegenen Lagerräume der Colbitzer Spezialfirma Calper & Co.

Halle, 18. Juli. Der mit Ranbau auf dem Sägewerk Graef & Söhne in Nittelben beschäftigte Schlossermeister Vinde aus Halle kürzte von einem 7 Meter hohen Eichenmast. Da er mit dem Kopf auf einen Betonblock aufschlag, erlitt er einen Schädelbruch, der nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte.

Halle, 18. Juli. Bis aufs Hemd ausgeplündert wurde in einer der letzten Nächte ein aus Dresden nach Halle gelommener junger Kaufmann, als er mit einer jungen Dame an der Saale spazieren ging.



Schwester Carmen. Elisabeth Borchart. 47. Fortsetzung. Sein Gesicht hatte sich mit einer jähren Rote überzogen. Du hast Zeit genug dazu gehabt, Carmen, aber - ein plötzlicher Argwohn liegt in ihm auf. Er tritt nach ihren Händen und presste sie...

Aber, zum Teufel, was ist es denn? Carmen, du machst mich wahnsinnig vor Eierlust. Und du mich zittern, Edgar, verleihe sie, wieder ernst machend. Mein, Lieblich, nein, du sollst dich nicht vor mir fürchten - auf Händen will ich dich tragen - dich nicht länger quälen. Wie bleich du bist - komm - sage mir doch ein liebes Wort. Quäle auch du mich nicht länger. Laß mich dich als meine Braut in die Arme schließen und entführen von hier, weit fort nach dem Norden, wo unsere Heimat ist...

Sei wenig sich zu einem harmlosen Ton. Soll es mir etwa gleich sein, wenn er erwidert, daß in seinem Hause eine Knechtin gehabt habe? Eine Knechtin? fragte er verblüfft. So würde er es bezeichnen, ja. Darum hat er meine Vorgängerin fortgeschickt, Knall und Fall. Du törichtes kleines Mädchen, Du tommt ihm eben zuvor und forderst deine Entlassung - heute noch. Heute noch? fragte sie zitternd, so - so plötzlich? - Es muß doch erst Freitag sein. Das ist keine Sache sein, fiel er ihr ins Wort. Du mußt mir Zeit lassen, Edgar - ich kann lo schnell darüber nicht entscheiden. Wie lange noch? fragte er ungeduldig. Bis übermorgen meinstens, ist nicht die beend herooz. Er runzelte die Stirn. Gut also - bis übermorgen. - Dann aber nicht einen Tag länger. Und noch eins, Carmen. Er stellte sich dicht an ihr Ohr. Seine Stimme nahm einen heiseren Klang an. Ich warne dich vor Hartungen. Es durchdrückte sie wie ein Schloß. Warum? fragte sie bekümmerten Tones. Er lachte rauß auf. Ihre Züge nahmen plötzlich einen gespannten Ausdruck an. Edgar, bitte, gehe jetzt - ich höre Stimmen auf dem Korridor - ich bitte - beschwöre dich - geh schnell! drängte sie. Er zauderte unwillkürlich. Er sah ihre Angst, und eine seltsame Gleichgültigkeit überfiel ihn wieder. Er wollte noch etwas sprechen - da wurde die Tür schon geöffnet und Professor von Hartungen trat ein. Er blieb an der Schwelle stehen, überaus still, neugierig, wie es schien. Dann überzogen sich seine Züge mit einer fahlen Blässe und ein finstler drohender Ausdruck legte sich darüber. Wahrig hatte seine diplomatische Sicherheit sofort wieder gefunden. Er verleihe Carmen mit einem unbefangenen Lächeln die Hand: (Fortsetzung folgt.)



Die junge Dame, die, wie der Ueberfallene angab, bei dem Vorfall hilflos zugegesehen sein soll, wird noch von der Kriminalpolizei geleitet.

Thale, 18. Juli. Gestern nachmittag befand sich eine Frau mit ihrem fünfjährigen Kinde auf der Hauptstraße, die Mutter auf der einen, das Kind auf der anderen Seite. Plötzlich, als ein Auto daherkam, rief die Mutter dem Kinde zu, dort zu bleiben. Am gleichen Moment lief das Kind jedoch auf die Mutter zu. Das Kind, vom Auto getroffen, kam zu Fall und kam zwischen die Räder des auf der Stelle haltenden Autos. Glücklicherweise war das Kind nur mit einigen Hautabrischen an einem Bein daangekommen. Dem Autofahrer trifft keine Schuld.

Ernt. (Gegen die Ausschmückung der Jüge.) Es hat in letzter Zeit zu unheimlichen Vorkommnissen geführt, daß Personengüte, namentlich Vereins- und Gesellschaftsorden, sowie mit Fahnen- und Gekröntenmützen versehen waren. Die Reichsbahnleitung Ernt hat sich daher veranlaßt gesehen, die Ausschmückung der Sonderzüge grundsätzlich nicht zu gestatten.

Widwehnen (St. Sangerhausen), 10. Juli. Hier hat in den letzten Tagen ein großes Frühlingsfest stattgefunden. Die Festlichkeiten wurden durch die Schließung der Festungsfestung worden. Als Ursache dieser Entscheidung vermutet man, daß infolge eines Gemwittergeschehens Abwässer — vermutlich aus Nordhaußen — in die Zorge geführt wurden. Die Gemeinde hat darum durch die zuständige Polizeibehörde Wasserproben an das bakteriologische Institut zur Untersuchung abgeben lassen.

Wittgenott. Als bei einem Brande unlängst die Scheune des Landwirts Giese in Flammen stand, irrte ein Schwalbenschwärmel fliehend durch die Luft. Im Flu hatten sich mehrere Schwalben eingefunden. Plötzlich flog eine Schwalbe durch dichten Rauch ins Nest, kam gleich darauf zurück und mühte sich, im Schwalben ein junges Schwalbchen fortzutragen, das sie im Schwalbennest unter dem Dache eines Nachbargartens ablegte. Als die tapfere Schwalbenmutter zum zweitenmal erschien, um den Versuch zu wiederholen, stürzte das Dach zusammen und begrub Nest, Mutter und Junge in den Flammen.

Rafel, 17. Juli. In der Nähe Rafels, auf dem Gaisfeld ist das Kristallwasser so knapp geworden, daß es rationiert werden mußte. Der Wasserstand der Bera und Sulda ist so niedrig, daß die Wasserwerke stillgelegt werden mußten und die Stromversorgung nach Rafel gefährdet ist.

Ein Meisterschäfer. Ein Landwirt aus Prießnitz wollte einer Kage den Garaus machen, zelte, drückte ab und trat — seinen Nachbar, dessen Knecht und das Pferd. Die Kage hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Während der Nachbar und das Pferd ansehend nur leichte Verletzungen erlitten, mußte sich der Knecht im Krankenbette die Schote aus dem Körper entfernen lassen.

Wit der Werderdorfsche von Marienburg nach Wien zum Sängerfest. Wie jetzt aus Wien gemeldet wird, ist der Fahrwegbestiller Klein und der Kaufmann Nidel, die gleichzeitig auf diese Weise das Banner überführten, in Wien eingetroffen und von der Bevölkerung und den zahlreich verammelten Gangesbrüdern härmlich begrüßt worden. Ueber 90 Tage waren die beiden mit der Werderdorfsche auf der Reise.

Verfälschter Vogelkuch in Preußen.

In einem Aushang des preussischen Kabinetts wird angeordnet, daß bestimmte Ausnahmen von den Vorschriften des Reichsvogelkuchgesetzes nur noch durch die Regierungspräsidenten bewilligt werden dürfen. Zur schnelleren Abwendung missverständlicher Schiedungen, die durch das Fehlen von maßgebenden Einheiten von Arten und Geschlechtern in Weinberge und Obstgärten eintreten können, wird den Regierungspräsidenten anbefohlen, die Landräte ausnahmsweise zu ermächtigen, die Vorschriften des Reichsvogelkuchgesetzes zu erlassen. Die Vorschriften sind jedoch nur dann erlassen zu werden, wenn nachgewiesen ist, daß durch Windstöße oder auf andere Weise die Vogel nicht vertrieben werden können. In allen

anderen Fällen ist vor der Genehmigung von Ausnahmen die Erlaubnis für die Anwesenheit der in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 67, zu hören. Im Interesse des Reichsvogelkuchgesetzes sollen die nachgeordneten Behörden von der ihnen übertragenen Befugnis zur Erteilung der Erlaubnis geschmäht. Vogel nur in einzelnen Ausnahmefällen und nur nach strenger Prüfung Gebrauch machen. Dem Reichsknecht muß bei der großen Bedeutung der Vogel für die Vogelkuchbestimmung angeordnet werden, daß in den letzten Jahren beobachteten bedeutenden Schiedungen durch. In diesen erlöste Aufmerksamkeit zuwenden werden. Die Erlaubnis allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen müssen andere Rücksichten untergeordnet werden. Die Polizeibehörde und Landräte sollen den untergeordneten Vogelkuchbestimmungen strengstens entsprechen. Auch die Vogelkuchbestimmungen sind hinsichtlich der Befugnis der angeordneten heimischen Vogel zu beaufichtigen. Ferner soll den in den Zeitungen erscheinenden Verkaufsangeboten von oft großen Mengen einzelner Vogelkuch zwecks Prüfung des rechtmäßigen Erwerbs nachgegangen werden.

Nah und Fern

○ **Muttat eines Zigeuners.** In Sittard, an der deutsch-holländischen Grenze, gerieten Wirtshaftsleute mit einem Zigeuner, dem ein Eimer Wasser verweigert worden war, in Streit. Wofür sich der Zigeuner einen Dolch und verletzte der Frau einen Zeh in den Hals und verletzte auch den Mann schwer. Die Frau brach tot zusammen, an dem Mann wurden zwei Rippen gebrochen. Die Polizei hat den Täter festlich gefangen.

○ **Ein französisches Flugzeug abgefeuert.** Infolge eines heftigen Sturmes im bei Bourges (Frankreich) ein Flugzeug abgefeuert. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, der Beobachter, ein Hauptmann, sowie zwei andere Insassen wurden schwer verletzt.

○ **Schweres Eisenbahnunglück bei Barhau.** Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Station Barhau bei Barhau, wo ein Güterzug auf einen Personenzug aufstieß. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Sechs Wagen wurden teilweise ineinander geschoben, darunter zwei vollbesetzte Personenzüge. Die Anzahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgelegt.

○ **Sieben Personen vom Blitz getötet.** In der Gegend von Safflow, im russischen Gouvernement Mohilew, sind durch Blitzschlag sieben Personen getötet worden. Weitere sechs Personen erlitten Verwundungen, darunter zwei schwere. Außerdem ist eine große Anzahl Vieh getroffen worden.

○ **Tongang durch einen Wirbelfauna verurteilt.** Wie aus Hanoi berichtet wird, hat ein heftiger Wirbelfauna Tongang verurteilt. Besonders stark litt die Schiffe Hanoi und Sainpou. Der Dampfer „Caplan“ fuhr während des Unwetters in der Mündung des Sambou auf einen Felsen auf. In der Nacht explodierte ein Kessel des Dampfers und das Schiff ging unter. Von den 250 Passagieren sollen die meisten getötet worden sein. Auch der Rüstungsdampfer „Diamant“ ist geteert. Dabei ertranken 20 Mann.

○ **Unfall des Oceanfliegers Bevine.** Auf dem Flugplatz von Curriedford bei New York ist der Oceanflieger „Bevine“ bei einem Versuch in Deutschland war, mit der „Columbia“ abgefeuert. Bevine und sein Begleiter, Major Fleming, blieben unverletzt. Das Unglück ereignete sich unmittelbar nach dem Start.

Bunte Tageschronik

Berlin. Bei Seelow kam in der Nähe der Havel ein Eisenbahnbrand zum Ausbruch. Durch das Abrennen des Hochwades ist ein sehr bedeutender Schaden entstanden. Der Wag gehörte zum Teil der Stadt Berlin.

Berlin. Das Eisenbahnministerium gegen den Straßenbahnführer Hedrich, dem die Schuld an dem schweren Straßenbahnunglück in der Heerstraße, das fünf Tote und 39 Schwerverletzte forderte, beigegeben wurde, ist eingeleitet worden.

Wien. Ein Feuerbrand am Brand wurde dem Waischen Heiler von dem Brande, dem arbeitslosen Chauffeur Kallner, der Hals durchschien. Kallner brachte seinen Schwager außerdem zwei tödliche Herzschläge bei.

London. Über London wurde von Flugzeugen der britischen Luftstreitkräfte eine Nachmittagsflugung ausgeführt, wobei mehrere Bombenflugzeuge ohne Kenntnis des Londoner Luftabwehrkommandos ins London naherten.

Rom. Bei Gallaniffa auf Sizilien wurden in einem Schwelcherlager drei Arbeiter durch Einbruch eines Stollens verbrannt.

Kongresse und Versammlungen

Der Kongress der Krebsforscher. In London begann der Kongress der Krebsforscher, zu dem 25 Länder Vertreter entsandt haben und der der erste Kongress dieser Art ist. In der Debatte über Chirurgie und Verabreichung zur Stellung von Krebs erklärte der englische Delegierte Donaldson, daß die beste Behandlung des Krebses in seinen Anfängen durch die Strahlentherapie zu erfolgen müßte. Wenn Mittel zur Verfügung gestellt würden, so daß alle Erkrankten jedes halbe Jahr untersucht werden könnten, würde eine möglichst frühzeitige Diagnose des Krebses ermöglicht werden können. Sir Gilbert Barling erklärte, daß unter 29 an Jungen und Jugendlichen erkrankten Personen 27 Männer seien und nur zwei Frauen. Es sei jedoch fraglich, ob der Grund hierfür in dem Genuß des Tabaks liege.

Arbeiter und Angestellte

Berlin. Abgelehnte Verbindungsstellenvermittlung in der Textilindustrie. Das Reichsversicherungsministerium lehnte die von Arbeitgebern beantragte Verbindungsstellenvermittlung des Arbeitsvertragsbuches für die textilindustrielle Textilindustrie ab, weil der Verstoß gegen die Bestimmungen enthält, die nach Ansicht des Reichsversicherungsministeriums gegen das Betriebsratsgesetz verstoßen. In der Begründung wird ausdrücklich die in Stunden-Wörter für die sachliche Vertretung als gerecht und billig anerkannt. Auf Veranlassung des Reichsversicherungsministeriums werden voraussichtlich demnächst neue Einigungsverhandlungen stattfinden.

Wet und Wissen

w. Hildesheim erhält eine berühmte Perlenausstellung. Der Kanonikus von dem 18. Jahrhundert in Hildesheim lebte, als einziger das Versehen der Perlenausstellung mit dem Diamanten betriebe und es darin zu vollkommener Reife gebracht hatte, hinterließ bei seinem Tode im Jahre 1779 eine Perlenausstellung von großem Umfang und außerordentlichem Wert. Die Sammlung war in den Besitz des Geheimen Kommerzienrats Veier, des Reichens der Hildesheimer Bank, übergegangen, der sie nunmehr der Stadt Hildesheim geschenkt hat. Die Hildesheimer sollen bestreben, die Annahme des Geschenks und Verleihen Geheimrat Veier das Ehrenbürgerrecht.

Aus dem Gerichtssaal

Gerichtliche Nachprüfung für Hamburger Wohnstatistik. Etwa 300 Personen, die bei der Hamburger Wohnstatistik im Mai Angehörige verloren oder Zuzüge erhalten hatten, haben zivilrechtliche Ansprüche von mehreren Millionen Mark beim Amtsgericht Hamburg geltend gemacht. Die Prüfung des Hamburger Staates wird daraus herbeigeführt, daß die Staatsanwaltschaft keine ausreichende Kontrolle ausgeübt habe. Es habe sich auch ergeben, daß die Wohnstatistik unzulänglich durchgeführt sei und ausreichende Sicherstellungsmaßnahmen nicht vorhanden gewesen seien.

w. Südsteuerverwaltung für den Wilhelm-Fischer-Fonds. Der Berliner Magistrat bewilligte einen Beitrag von 12.000 Mark zu dem in der Sitzung gehaltenen Wilhelm-Fischer-Fonds, der den Forderungen der Verwertung der von ihm bisher gewonnenen Erträge und die Fortführung seiner Arbeiten gewährleisten soll.

Ein Tropfen Kaffee
überbringt Sie ein!
Rohkaffee, Wasser, Zucker, Milch, Salz, Pfeffer, Gewürz, etc.

Großkaffe der Gemeindeparkasse Annaburg

Carmen war wie gelähmt; sie brachte kein Wort heraus und kämpfte mit ihren aufsteigenden Tränen. Scham und Schmerz übermächtigten sie fast. Endlich rangen sich Worte über ihre Lippen, abgedröhren, bebend —
„Ich hatte nicht die Absicht zu gehen — ich wollte bleiben bis zum Oktober, wozu ich mich ja verpflichtet habe.“
„Frauen vergessen oft ihre heiligsten Pflichten“, erwiderte er bitter, „und Sie wollen als Frau des Grafen Laßwig hier noch länger in Ihrer Stellung ausharren. So wenig der Graf damit einverstanden sein dürfte, so wenig bin ich es.“
Seine Stimme hatte einen harten, spröden Klang. Sie frampfte ihre eisernen Hände ineinander und fühlte, wie auch in ihrem Körper fast wie ein Stein.
„Sie schicken mich fort, als hätte ich mich eines Vergehens schuldig gemacht“, sagte sie mit klangloser Stimme, „Gut — ich gehe.“ Hier brach ihre Stimme plötzlich ab — wie von Tränen erstickt.
„Ich — habe mich bemüht, meine Pflichten streng zu erfüllen — ich — habe mich daran glücklich gefühlt, und auch gelaugt — mir die Zurückdenken meiner — merkwürdig — statt selbst wird mir eine unerwartete — ich erbat mir Befehlens bis übermorgen. Der Antrag des Grafen kam mir überflüssig.“
„So — also überflüssig“, fiel er mit verlegendem Spott ein.
Sie überhörte es absichtlich, aber das Herz klopfte ihr stark in der Brust.
„Daß er von hier fort sollte, hat ihn wohl zu dem Schritt getrieben“, fuhr sie fort, „und außerdem —“ sie hatte, schwankend, ob sie ihm auch noch das Letzte gefehen sollte, das ihr jetzt wie Betrug an ihm vorkam, „außerdem —“
„fann mir uns bereits von trüber.“
„Ah!“ machte Hartungen fräpirt.
„Er ist — mein Better“, sagte sie schnell.
„Ihr — Ihr Better?“
„Ja — Herr Professor — ich taugte Sie über meinen wahren Stand und Namen — in ich eine Gräfin Sigmara.“
„Ah!“ (Fortsetzung folgt.)

Schwester Carmen
Bismarck-Vorchart
Nachdruck verboten.
45. Fortsetzung.
„Auf Wiedersehen also, Schwester Carmen.“
Dann machte er dem Professor eine hübsche Verbeugung und schritt an ihm vorüber der Tür zu. Schwundlang magen sich beide. Beide die zwei schärfe Klängen, dann schloß sie die Tür hinter ihm.
Langsam kam Hartungen näher auf die völlig erstarre Schwester zu, die sich an die Euthelme Kammerle, als könnte sie ihr Schutz und Stütze bieten gegen eine kommende Gefahr.
Daher war ihr Blick ersehen. Seine Augen ruhten mit unerbittlichen Fortschreiten auf ihrem blauen, schwebenden Gesicht.
„Was wollte Graf Laßwig hier von Ihnen?“ fragte er mit unheimlich ruhiger Stimme.
Sie rana nach Fallung.
„Er wollte sich verabschieden — er teilte mir mit, daß er heute das Auditorium verläßt“, antwortete sie mit leicht bebender Stimme.
„Gut, recht — ich kündigte ihm die Wohnung, weil — weil — nun weil es mir geboten erschien —. Was wollte der Graf sonst noch von Ihnen?“
Diese qualvolle Frage trieb Carmen das Blut in die Wangen zurück. Ihre Pulse floßen vor maßloser Erregung.
„Herr Professor — das ist Privatfache“ stieß sie hervor.
„Privatfache — hm — das heißt mit anderen Worten — Sie wollen es mir nicht sagen?“
„Ein Beben lief durch ihren Körper. Ein Aufbruch war in ihr — ein Aufstehen gegen eine Macht, gegen den Zwang, den er auf sie ausübte.
„Nein — ich will nicht“, presste sie trotziger hervor.
„So muß ich gegen Ihren Willen darauf bestehen, daß Sie es mir sagen“, erwiderte er nach einer kurzen, schweilen Pause.

